

A. N. 137.768



Sehr geehrter Herr:

Es widerspricht
meiner Gewohnheit, mit
der Kritik in irgend ei-
ne Verbindung zu treten.
Thue ich es hiermit doch,
so handelt es sich um
einen ausserordentlichen
Fall:

Ich las Ihre Be-
sprechung meiner Bücher
in der Wiener Freien Presse;
ich war erstaunt nament-
lich über eines, das mir
beinahe visionär erscheint.
Sie stellen sich die
Felicitas in meinen "Ge-
schicktern wie Marion Len-
baed vor. Ich kenne dieses

Kind nicht, und trotzdem
ist die ganze Gestalt der
Felicitas aus ihr hervor-
gegangen. Man beschrieb
sie mir ein einziges Mal -
wie sie im Garten ihres
Vaters stand und langsam
und würdevoll einen feinen
Reigen um ihre Puppe
tanzte. Dies schöne Bild
verfolgte mich, ich schrieb
es auf, aus ihr wurde Fe-
licitas und das Bild wur-
de, ohne dass ich es vorher
wusste, die Einleitung zu
der Geschichte der 'Geschwi-
ster', welche, wie Sie ries-
tig fühlen, ihrem Ende in
einem 2ten Buch entgegen-
gehn muss. - Ich entdeckte
dann auch, dass sie mit
der Felicitas am Schluss
des 'Pehr Plischel' identisch

sei. - Was die Alice Ge-
hiff, so liess ich die Frage
ihrer Herkunft absichtlich
offen.

Über den Peter sagen
Sie: Er kömmt uns vor wie
ein verunschöner Edelspross.
Sie sagen mir mehr mit
diesem kurzen Wort, als Sie
mit vielen langen vermöch-
ten. Es ist so sehr viel Fal-
sches über dieses mit der
Flanke "humoristisch" von der
Kritik versehenes Buch ge-
schrieben worden, dass ei-
nem ein echtes Wort dar-
über wohethut.

Haben Sie Dank.

Ihr sehr ergebener
Friedrich Huch.

Glennik.
9. Sept. 03.

